Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1858)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 10. Solothurn, 6. März 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Bruder Klaus und Bruderklausen.

Eine Festbetrachtung auf den 21. März 1858 und aller folgenden Jahre.

„Einst war der Pfad von Wallern voll;
„Nun weiß ihn keiner mehr zu finden."

Sanct Benedictstag, der 21. März, war vor Zeiten ein sog. „Loostag"; der Bauer stieg auf's Dach und überschaute in weiter Runde das ebene Land; wenn er nirgends mehr Schnee erschaute, dann stieg er fröhlich hinunter und veranstaltete einen Schmaus, denn es war klar, daß es ein gutes und fruchtbares Jahr gebe. — Steigen wir denn heute auch ein wenig höher und überschauen das weite Land und seine Wege und forschen nach den frommen Pilgern, die nach Sachseln zieh'n, im Lande Unterwalden, wo der selige Landesvater Bruder Klaus von der Flüe seinen Segen spendet; wo die Allmacht Gottes auf die Fürbitte seines Dieners hohe Wunder wirket und wo über dem ehrwürdigen Grabaltare mit Recht die Worte strahlen: „Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri." — „Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude Israels, du die Ehre unseres Volkes." Judith. 15. 10. Wir gewahren aber leider sehr wenige solcher frommer Pilger, wie sie einst und vor zehn Jahren noch in unzählbaren Schaaren lautbetend heranzogen. Seien die Ursachen dieser Abnahme da oder anderswo zu suchen, mag man das Wallfahrten überhaupt und die Verehrung der Heiligen an besondern Orten gering achten: so lassen wir es uns heute durchaus nicht nehmen, an das Fest und den ehrwürdigen Namen Bruder Klausens einige Gedanken anzuknüpfen und dieselben dem gesammten Schweizervolke, vorzüglich aber seinen Hirten und Führern an's Herz zu legen. Vielfache Erfahrung und allseitige Uebereinstimmung haben uns zur Ueberzeugung gebracht, daß es vielleicht kein Mittel gibt, den wahren Glauben in Wort und That verbreiten zu können und zu fröhlichem Gedeihen zu bringen — kein Mittel — sagen wir, wie die allgemeine Verehrung des seligen Bruder Klaus. Welchen Namen sprechen wir da aus, dreimal ehrwürdig durch die Anerkennung unserer Kirche, durch den Dank des Vaterlandes und die Verehrung von drei Jahrhunderten! Aber wohin sind wir gekommen? Wir müssen zur Verehrung eines Mannes mahnen, dessen Name noch erst als Gruß und Gebet in aller Herzen lebte und aus jedem Munde grüßte! Diese ernste Mahnung ist nothwendig geworden und wird also ihre eigene Rechtfertigung sein, wenn wir sowohl die Gründe, als auch die Art und Weise einer allgemeinen Verehrung unseres seligen Landesvaters auseinander legen.

Es ist ein Merkmal unserer katholischen Kirche und zwar ein sehr bedeutsames Merkmal, daß wir nicht nur eine blose Bibel, sondern daß wir Heilige haben, welche uns den Weg zum Himmel nicht blos mit Texten, sondern mit Thaten und dem eigenen Beispiele, Leiden und Sterben zeigen. Der Mensch lebt eben nicht blos von der Theorie und Speculation; er bedarf einer solidern Nahrung; er kann nicht grübeln und nicht jeder kann studiren, aber jeder kann schauen, kann fassen und ergreifen, was sichtbar und wirklich in That und Wahrheit vor ihm steht. Darum — weil das nun einmal so die Natur des Menschen — darum ist Christus sichtbar auf Erden erschienen und hat am Kreuze sterbend (nicht blos durch tröstliche Worte) die Welt erlöset; darum hat er diese Erlösungsgnade an sichtbare Zeichen gebunden und spendet in den hl. Sacramenten der gläubigen Seele das Heil; darum hat uns seine Kirche Heilige auf den Altar gestellt, damit wir sie ehren und nachahmen. Was wir hier von dem Menschen im Allgemeinen sagen, das sehen wir täglich um und neben uns im Volke. Wer ist so recht im wahren und schönen Sinne des Wortes ein „Volksmann?" — Das sind nicht die Redner und Schreier der Gemeindeversammlungen, nicht dürre Schreiberseelen, die nie aus ihrem Pulte herauskommen, ja nicht einmal die Gelehrten und Weisen sind die Führer des Volkes, denn es versteht eben blutwenig von der staubigen Gelehrsamkeit; nein, nichts von allem dem: der wahre Volkmann ist nur der, welcher mit seinem Volke betet und arbeitet, in die Kirche geht und auf's Feld, wer den Rosenkranz in der Hand vor ihnen herzieht durch Stadt und Land, wer beten kann und nicht blos reden, das ist der wahre Mann des Volkes; beten und arbeiten, das ist die einzige Popularität. So haben wir einen Vater Leu gehabt, dessen Andenken nicht un-

tergeht, so lange ein katholischer Schweizer noch lebt und betet. Ein solcher Mann und Vater des Staates ist unser selige Landesvater Bruder Klaus von der Flüe; von ihm können Alle lernen; er ist für alle Stände ein erhebendes Muster und Vorbild; er ist aber vorzüglich das Vorbild und der Mann des Volkes. Nicht in einer fernen Klosterzelle hat er gelebt und gelitten, nicht in den Höhlen der Thebäis hat er gefastet, nein, unter uns ist er gewandelt; hier steht noch seine väterliche Hütte, hier das Haus, wo er in glücklicher, weil frommer Ehe gelebt und gewaltet; hier hat er den Brand von Sarnen gelöscht; unter diesem Ahorn hat er geruhet auf dem „Klister"; mit unserm Volke ist er in den Krieg gezogen; er ist in unsern Gerichtsstuben aufgetreten; er ist sogar im Rathe des gemeinsamen Vaterlandes gestanden und hat den Frieden gebracht. Wie von keinem Andern ist sein Leben unser ganzes Eigenthum; wir kennen ihn und lieben ihn: er ist ganz der Mann des Volkes. Im Volke hat er die Unschuld seiner Jugend bewahrt; unter seinem Volke sein Haus geführt und unter seinem Volke hat er selbst seine Zelle aufgebaut, da wollte er leben und sterben; — nein, nicht sterben, sondern ewig leben und wirken in seinem Volke. Wenn wir also für den Augenblick von allen Gründen schweigen wollen, die uns zur Verehrung und Nachahmung der Heiligen auffordern, so haben wir doch hier ganz vorzüglich Grund und Ursache zu kindlicher Liebe und Treue; denn hier können wir uns doch kaum hinter spitzfindiger Kritik verbergen; wir können nicht seine Thaten und Wunder in Frage stellen; wir müssen glauben und vertrauen, denn wir haben es ja mit eigenen Augen gesehen und können es noch sehen alle Tage, dasjenige nämlich, was wir ehren und nachahmen sollen. — Bruder Klaus war kein Königssohn, kein Mönch, kein Priester, dessen Vorbild etwa nicht für uns passen möchte; nein, Bruder Klaus war nichts anderes, als ein „frommer Landmann zu Unterwalden", ein ganz gewöhnlicher Mann, weder durch hohe Geburt, noch durch Reichthümer berühmt, ohne Bildung und Gelehrsamkeit, nur ein „einfältiger Bruder" und dennoch ein Heiliger und Retter des Vaterlandes! — Daraus ziehen wir also für's erste den Schluß, daß nun das Leben des seligen Bruder Klaus für Alle das schönste Vorbild sei, weil wir Alle in den gleichen Verhältnissen leben und daß also auch für uns der Weg zur Heiligkeit offen stehe, wenn wir nur wollen und um Gnade bitten. — Wir sehen ferner, daß man sein Vaterland lieben und retten kann, ohne daß man gerade Bundesrath oder eidgenössischer Posthalter zu sein braucht. — Wir lernen aber vorzüglich daraus, daß gerade der frömmste auch der beste Bürger sein wird und daß also die „Frömmigkeit zu allen Dingen nützlich" und daß gerade Glaube und Gottesfurcht der Grund und das Fundament aller Staaten und Völker seien. Aber diese Wahrheiten müssen in's Leben eingeführt und verbreitet werden; das Volk muß sie begreifen und darf sie nimmer vergessen, und das wird geschehen — nicht durch Vorlesungen nach „eigenen Heften", sondern durch die Verehrung des Bruder Klaus. Dieses Beispiel, dieses Bild des „hagern Mannes, baarhaupt und baarfuß" in der Mitte der erbitterten Tagherrn, das sagt dem Volke viel mehr, als lange patriotische Reden. Dieses rührende, unvergeßliche Bild des betenden Eremiten, wie er segnend und schützend gen Himmel schwebt; es erhebt auch unsern Blick viel höher als die süßesten Betrachtungen. Darum, weil uns dieses Beispiel so vieles lehrt, darum sollen wir es fleißig und ohne Unterlaß betrachten und studiren. Das Beispiel des seligen Bruder Klaus hat auch noch den Vortheil, daß diejenigen, welche etwa von ihm reden und zu seiner Nachahmung auffordern möchten, daß diese nicht erst lange suchen oder viel zu sagen brauchten: gibt es ja doch kein Kind, das nicht schon den Namen Bruder Klaus mit Ehrfurcht und Andacht hätte nennen hören, und gibt es doch fast keine Kirche, fast kein Haus, wo man nicht sein Bild und seine Geschichte in Bild und Wort finden könnte. Es braucht also nur ein Wort!

Wir übergehen zum zweiten Theile unserer Ueberschrift. Ja, wird man uns sagen: den Bruder Klaus zu verehren, sein Leben zu betrachten und ihm nachzufolgen, — dafür stehen wir Alle ein und gehen einig, — aber das und anderseits das Wallfahrten nach Sachseln sind eben doch zwei ganz verschiedene Dinge; es ist eben nicht nöthig, alle Samstage in den Ranft zu pilgern, man kann ja zu Hause auch beten und Gutes thun. Mag wahr sein. Wir werden nur einige Sätze über das Wallfahrten im Allgemeinen beifügen.

Wo Leben und Kraft ist, da ist auch Wärme und Streben, und wo Wärme ist, da ist auch Bewegung und nur das Kalte und Leblose erstarret im eisigen Tode. — So in der Natur, so im Geiste. — Als einst die himmlische Gnadenbotschaft die jungfräuliche Seele Mariens erfüllte und erwärmte, — da litt sie es nicht mehr in der stillen Zelle; sie mußte hinaus in die Ferne; sie mußte über's Gebierge ziehen zur frommen Base Elisabeth. Die erste Wallfahrt! Und als der göttliche Heiland im Grabe ruhte und Alles in Furcht und Hoffnung zitterte: da trieb es die frommen Frauen auch hinaus zum Grabe des Geliebten; Petrus und Johannes eilten auch hin („Currebant autem duo simul et ille alius discipulus præcucurrit citius Petro et venit prius ad monumentum." Joh. 20, 4.: „Beide liefen aber zugleich und der andere Jünger (Johannes) lief noch schneller als Petrus und kam zuerst zum Grab." rc. —) den Herrn und Meister zu finden. So muß die Gluth der Liebe, die

das Herz durchglüht, sie muß sich nach Außen bewegen; diese Wärme muß ihre Strahlen aussenden, sie muß austreten und ausschäumen die Wellenbewegung des Lebens, fernehin, bis nach Asien, wie die begeisterten Kreuzzüge eines glaubenswarmen Mittelalters und so ganze weite Länder durch Gebet und Gesang, Armuth und Liebe erbauen. So ist denn auch im Schweizerlande an manchem Orte ein Quell entsprungen, wohin Tausende zogen, den Durst zu löschen, Trost zu suchen und Frieden zu finden. — So pilgerte das gesammte katholische Schweizerland vorzüglich zum Grabe seines glorwürdigen Beschützers Bruder Klaus von der Flüe. Bischöfe und Priester, Staatsmänner und Gelehrte, Frauen und Jungfrauen zogen aus fernen Landen zu seinem Grabaltare herbei; ergraute Helden rissen ihre Ordenszeichen von der Brust und opferten sie dem Bruder Klaus; Fürstinnen lösten ihre goldenen Ketten und boten sie dem Heiligen zum Opfer an; ein hl. Cardinal und Erzbischof Karl Borromäus betete an seinem ehrwürdigen Grabe. — Und nicht blos vor drei und mehr Jahrhunderten ist das geschehen: ein alter Mann von Sachseln berichtete uns als Augenzeuge, daß man seines Denkens noch Abends um 4 Uhr an fremde Pilger die hl. Communion gespendet habe! Da muß der Andrang der Wallfahrt noch größer gewesen sein, als seit einigen Jahren! — Warum ist denn das Wallfahrten abgekommen; ist es etwa nicht mehr zeitgemäß? — Aber das „Zuhausbleiben" ist doch gewiß nicht Mode heut zu Tage, wo die ganze Welt fährt und zieht und von nichts weiß, als von „Touren" und Reisen. Man sollte es also einem armen Bäuerlein auch nicht verüblen, wenn er etwa zwei oder drei Tage nach Bruderklausen ziehen will, betend und büßend, neuen Trost und Frieden zu suchen. Ja, aber die Processionen, diese Schaaren betender und singender Pilger, das ist doch gar zu altmodisch und einfältig für unser feingebildetes Jahrhundert. — So sagt die Welt, so schreien die Zeitungsschreiber und Advocaten und so schreien sie in gleichem Augenblicke, wo sie mit flatternden Fahnen und klingendem Spiel und rauschenden Liedern zu Tausenden Arm in Arm stolzen Schrittes einziehen zur „Fahnenburg" oder dem „Gabentempel" oder gar zur „Speisehütte." Solche Züge und Processionen sind dann natürlich sehr lobenswerth und begeisternd, obschon sie viel mehr Spectakel machen und mehr kosten, als eine stille Wallfahrt. Aber das viele Wallfahrten macht nicht selig, wie Thomas von Kempis sagt; wir antworten: das sagt auch kein Katholik, daß vieles Wallfahrten selig mache; aber man kann auch nicht sagen, daß das Verschimpfen und Verlästern des Wallfahrten selig mache. Wer Religion und Tugend hat, wird nicht gegen die Wallfahrten überhaupt auftreten, sondern er wird vielmehr die Mißbräuche verdrängen und Gutes stiften. — Aber das Wallfahrten ist sogar mißbraucht worden, es könnte zur Sünde führen und bösen Gelegenheiten; man muß also gründsätzlich gegen das Wallfahrten auftreten. Wenn man solche Schlüsse aus solchen Voraussetzungen ziehen müßte, dann müßten wir aus der Welt fliehen, dann könnten wir die Kirchen niederreissen, die Beichtstühle verbrennen und die hl. Schrift in den Wind streuen, denn es wäre ja möglich, und ist wohl schon vorgekommen, daß man aus der hl. Schrift böse Gedanken sich erregt, im Beichtstuhle gelogen und in der Kirche schon gemordet hat, oder doch könnte. Es gibt leider nichts Heiliges und Ehrwürdiges, das die Schwachheit oder Bosheit der Menschen nicht mißbraucht hat, oder doch nicht mißbrauchen könnte. — Wenn man aber wirklich und aufrichtig für das Wohl des Volkes besorgt ist und alle Gefahren abwenden will, so sollte man wohl zuerst die nächsten Gelegenheiten und Aergernisse entfernen; man könnte wohl die verderblichen Tänze und Theater abstellen; man könnte die schlechten und verderblichen Vereine und Gesellschaften aufheben; man könnte die zahllosen Wirthschaften vermindern, oder man sollte doch wenigstens sonntägliche Arbeiten einstellen und noch vieles Andere, das weit gefährlicher und schädlicher, als eine Wallfahrt. Kurz gesagt: gegen das Wallfahrten in gutem Geiste und frommem Sinne kann nichts Stichhaltiges eingewendet werden und somit bleibts beim Alten, das heißt: nicht beim gegenwärtigen Schlendrian, sondern beim uralten eifrigen Beten und Wallfahrten. Der Stein, so im Wege liegt und die einzige Frage ist jetzt nur die: Wie könnte dieser alte Geist und Eifer wieder auferweckt und erneuert werden? Wie könnte überhaupt die Verehrung des seligen Bruder Klaus wieder allgemeiner Volksgeist und Leben werden? Auch über diese Fragen wollen wir die Antwort nicht schuldig bleiben und wir vermeinen, es könnte dies am leichtesten und sichersten geschehen an der Hand des alten Spruches: „Verba movent, exempla trahunt", — das heißt: „Worte bewegen, Beispiele reißen hin." Man muß also dem Volke von Bruder Klaus und Bruderklausen reden und dann ferner den Leuten den Weg nicht blos von Weitem zeigen, sondern selber mitziehen und ihnen vorbeten. Zuerst fangen wir in den Schulen an. Wir meinen, die jungen Leute, unsere Hoffnung und Zukunft, sie können wohl nirgends und von Niemanden alle schönen Tugenden eines freien und frommen Schweizers lernen, wie gerade vom Bruder Klaus. Die Herren Lehrer dürfen also schon mit dem Lesebuch etwas haushalten und dem gläubigen, wißbegierigen Kinderherzen recht viel und schön erzählen von Bruder Klausen Leben und Thaten, Sterben und Seligsein und ihnen so zeigen, das schönste Vorbild für alle ihre künftigen Stände und Verhältnisse. Es wäre doch gewiß sehr gut, wenn man dem glücklichen Gedächtnisse

des Knaben einige wenige Sprüche des seligen Friedensstifters einprägen wollte, wie z. B. das bekannte wundersinnige Gebet des seligen Bruder Klaus, das er täglich gebetet und das auch wir Alle täglich beten sollten: „O Herr! „nimm Alles von mir, was mich scheidet von Dir! „O Herr! gib Alles mir, was mich fördert zu „Dir! O Herr! nimm mich mir und gib mich „ganz zu eigen Dir!" — Aber man muß das den Kindern immer und immer wieder sagen, recht viel und oft und mit Liebe und Begeisterung vom Bruder Klaus und Bruderklausen reden, bis die Geschichte als Bewußtsein in Fleisch und Blut übergeht. Und ebenso sollte es auch in der Familie und bei der häuslichen Erziehung gehalten werden; man sollte auch da oft und gern die schöne Geschichte Bruderklausen erzählen und dieselbe wo möglich in Bildern und Darstellungen dem jugendlichen Sinne nahebringen und unvergeßlich einprägen. — Aus der Schule gehen wir in die Christenlehre. — Auch da hätte man nicht blos Pflicht und Schuldigkeit, sondern man hätte auch Gelegenheit und Anlaß vieles Schöne und Lehrreiche vom Bruder Klaus zu erzählen und ihn als Vorbild darzustellen. Wir suchen nach Gleichnissen, Beispielen u. s. w., wie reiche Ausbeute kann uns da die Geschichte und das Leben des seligen Bruder Klaus darbieten: reiner Jugendwandel, frommer Ehestand, gerechtes Gericht, Flucht der Welt, seliges Sterben, kurz in Allem unser Vorbild der Bruder Klaus: warum wollen wir denn davon nichts sagen? Steigen wir noch höher, auf die Kanzel; auch da vorzüglich sollte oft und viel von Bruder Klaus geredet und an sein schönes Tugendbeispiel erinnert werden, weil ja ohnehin das Volk diesen Namen ehrt und liebt und ihm gerne nachfolgen wird. Es ist da nicht von Lobreden, nicht von Geschichts- oder sog. Exempel-Predigten die Rede; wir meinen nur, wer die Geschichte von Bruder Klaus genau kennt oder öfters liest, dem bieten sich so viele schöne und mannigfaltige Züge, sinnige Sprüche und Ermahnungen dar, daß er wohl oft wird davon Gebrauch machen können und sie schicklichen Ortes einbringen. „Die Liebe ist erfinderisch" bewährt sich auch hier, wie anderwärts und überall. Wir kommen zum Schlusse und fassen unsere Bemerkungen in folgende kurze Sätze zusammen:

1. Wollen wir wirklich und thatsächlich den Glauben verbreiten und in Liebe wirksam erweisen, so gibt es zur Bethätigung dessen und Verbreitung wohl kaum ein geeigneteres Mittel, als die allgemeine Verbreitung einer frommen Verehrung unseres seligen Landesvaters Bruder Klaus.

2. Diese Verehrung zeigt sich vorzüglich in frommen Wallfahrten zu Bruder Klausen Grab, um ihn da zu grüßen und zu ehren als den glorwürdigen Beschützer unseres Vaterlandes.

3. Die Hauptsache ist und bleibt die Nachahmung seiner Tugenden und die Befolgung seiner Lehre. — Dies könnte angestrebt werden und eingeführt durch die Schulen, in der Christenlehre und Predigten.

Zum Schlusse ein Wort über das Fest Bruder Klausens. Sachseln, die Vatergemeinde des Seligen, begeht dessen feierliche Erinnerung zweimal des Jahres. Das Einemal den 6. Sonntag nach Ostern, das sog. „Enthebungsfest", das heißt, die Gedenkfeier der Beatification und feierlichen Einsetzung in den Altar (translatio). Das andere und eigentliche Hauptfest wird gefeiert an St. Benedictstag, den 21. März (wenn dieser Tag nicht in die Charwoche fällt, wie z. B. vor zwei Jahren, 1856). Es beruht also auf einer Abweichung, wenn mehrere Kalender den 22. März mit „Bruder Klaus" beschreiben. Die uralte Uebung von Sachseln stützt sich dabei auf zwei historisch-erwiesene Thatsachen. Bekanntlich wurde der selige Bruder Klaus geboren „an St. Benedicten-Tag", also den 21. März 1417 und ist gestorben im Jahre 1487 am gleichen 21. März und „St. Benedicten-Tag", wie es ihm noch bei Lebzeiten war vorausgesagt worden. — Es ist also wohl billig, daß gerade dieser 21. März dem feierlichen Andenken unseres verklärten Beschützers geweihet sei. Schon in früher Zeit wurde vom Volke Ob- und Nidwaldens beschlossen, dieses Fest wie einen Sonntag zu feiern; ebenso hat anderseits der Statthalter Christi durch Ertheilung von Ablässen den Besuch der Pfarrkirche von Sachseln begünstigt. Seit langen Jahren wird dieses Fest in Sachseln den 21. März mit großer Feierlichkeit und (ehemals) unter ungeheurem Volkszudrange gefeiert. Die berühmtesten Redner des katholischen Schweizerlandes werden zu dieser Feier berufen, um das katholische Volk zu erbauen; so z. B. in den letzten Jahren die Hochw. Herren P. Theodosius, Decan Buck in Hitzkirch, Professor Weißenbach in Solothurn, Abt Adalbert von Muri und Gries, Generalvicar A. v. Haller u. s. w. und diese haben bei diesem Anlasse ihren Namen Ehre gemacht und ausgezeichnete Reden gehalten. So werden wir auch dies Jahr abermals die Ehre und Freude haben, einen allgemein beliebten und ausgezeichneten Prediger zu hören (obschon mit dem Namen betraut, wagen wir ihn doch nicht zu veröffentlichen, um keiner Indiscretion beschuldigt zu werden). Auch der übrige Gottesdienst ist ein sehr würdiger und feierlicher; die herrliche Kirche, die majestätische Orgel und Musik, die kostbaren Paramente (welche man sonst selten und ungerne hervorzieht und gebraucht) — Alles bereitet dem katholischen Pilger einen schönen, unvergeßlichen Tag und zeigt ihm die Wahrheit deutlich: „Mirabilis Deus in Sanctis suis." „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen."

Der Anlaß ist also geboten, bei welchen wir die Ver-

(Siehe Beiblatt Nr. 10.)

ehrung unseres seligen Patrons bethätigen können, und es steht zu hoffen, daß wir denselben nicht unbenützt vorüberziehen lassen. Es gilt auch da, was von der Nothwendigkeit eines äußern und gemeinschaftlichen Gottesdienstes im Allgemeinen gesagt wird: an dem Eifer und der Andacht des Einen entzündet sich auch der Zweite und Dritte und das ausgestreute Körnlein bringt hundertfältige Frucht. — Möchte sich das auch an diesen wenigen und schwachen Zeilen bewähren! — Wir sehen mit Ahnung den kommenden Ereignissen, wir sehen den Tagen der Prüfung entgegen; es gilt da, sich zu einen und zu schaaren um den erprobten Träger des katholischen Banners, um den Bruder Klaus so lange das Schweizerland diesen Namen ehrt und nachahmt, so lange wird der Feind nichts vermögen. Wo aber diese Verehrung zu erkalten beginnt und wo man sie leichtfertig erkalten läßt, da fürchten wir Alles, auch das Schlimmste. — Wir schließen mit dem Worte des seligen Bruder Klaus, wie geschrieben steht in seinem Schreiben an den h. Stand Bern, vom 4. December 1482, wie folgt:

„Nüt me, dann Gott der Herr sig mit üch!"

Hirtenbrief Sr. Gn. Petrus Josef, Bischof von Sitten, für die hl. Fastenzeit und das Jubiläum 1858.

Theuerste Brüder! Die Gefühle der Ehrfurcht und der Liebe, welche die ersten Christen gegen die Kirche an Tag legten, das bewundernswerthe Beispiel der aufrichtigen Glaubenstreue, welches sie hinterlassen haben, beschämen die beweinenswürdige Gleichgültigkeit, welche eine große Anzahl der heutigen Christen gegen die Braut Jesu Christi, deren Kinder zu sein sie glauben, sich zu Schulden kommen lassen. Die Gläubigen der ersten Zeiten des aufblühenden Christenthums zeigten eine solche Anhänglichkeit an die Kirche, daß alle Anstrengungen ihrer Feinde sie weder zu schwächen noch zu vernichten vermochten. In der Lebendigkeit ihres Glaubens fanden sie die Kraft den lockendsten Verheißungen, den furchtbarsten Drohungen zu widerstehen, die entsetzlichsten Qualen und den grausamsten Martertod lieber muthig zu erdulden, als daß sie der Kirche, die sie wie ihre Mutter liebten, entsagen wollten. Alle Mittel, welche der heidnische Aberglaube und die Ketzerei angewendet haben, um die Gläubigen den Mutterarmen der Kirche zu entreißen, haben nur dazu gedient, die Kraft der Bande mit denen sie an ihr hielten, zu offenbaren. Aber, ach! Thr. Br., wie weit, sind wir entfernt von jenen Zeiten des ersten Eifers, von jenen schönen Tagen der katholischen Kirche, wo man es für das größte Unglück hielt von dem mystischen Leib J. Chr. losgetrennt zu werden, dem man durch die Taufe war einverleibt worden! Wie weit stehen wir zurück hinter unsern Ahnen, ja sogar hinter unsern Voreltern, bei denen die Anhänglichkeit an die Kirche noch so groß war, daß sie nur mit tiefer Rührung der Gefahren des Abfalles erwähnten, von denen einst unser Vaterland bedroht war. Wie innig dankten sie dem Allgütigen, daß ihre Voreltern vor einem Abfalle bewahrt geblieben seien, der sie des süßen Glückes beraubt hätte im Schooße der katholischen Kirche geboren zu werden, an welcher Wallis seit mehr denn fünfzehnhundert Jahren, wo es christlich geworden, mit unerschütterlicher Treue gehalten hat! Welch ein Abstand zwischen uns und unsern Vätern! Sie hielten an der Kirche vom Grund ihrer Seele, wir hingegen hängen oft nur mit lockern Banden mit ihr zusammen. Ihre Zuneigung, ihre Verehrung und kindliche Liebe gegen die Kirche hat sich bei uns in Gleichgültigkeit, Abneigung, oft gar in Haß verwandelt. Oder zeigt sich das nicht in unsern Reden, in unserm so wenig katholischen Wandel? Und wenn wir von den Gesinnungen unserer Väter geerbt haben, wie sehr vermissen wir dabei die Glaubensinnigkeit derjenigen, die sie uns in's Herz gelegt haben?

Denn welche Theilnahme äußern wir an Allem, was die katholische Kirche näher angeht, an ihrem Glücke wie an ihrem Mißgeschicke, an ihren Freuden und Leiden, an ihren Hoffnungen und Verlusten? Es ist wohl viel, wenn sie unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und uns zu einigen kalten Freude- oder Beileidsbezeugungen stimmen. Und doch, wie viele Gründe haben wir nicht, uns der Kirche anzunehmen, sie zu lieben, treu an ihr zu halten und mit ungetheilten Gesinnungen mit ihr vereinigt zu bleiben? Von dieser Anhänglichkeit wollen Wir euch, Th. Br. in diesem Hirtenschreiben unterhalten, welches wir am Beginn der wiederkehrenden hl. Fastenzeit an euch richten. Ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit wegen seines innigen Zusammenhanges mit unserem Heile, und wegen seiner ganz besondern Zeitgemäßheit in den gegenwärtigen Zeiten, wo der Geist der Finsterniß mit unerhörter Anstrengung alle Mächte der Hölle in Bewegung setzt, um der Kirche zu schaden und uns von ihr loszutrennen. Ein Gegenstand der sich ganz vorzüglich eignet für die wiederkehrenden Tage der Buße; denn wenn Unsere Worte kräftig genug sind, um euch zu überzeugen, daß euch nichts so theuer sein soll wie die Kirche, daß ihr sie lieben sollt wie die zärtlichste der Mütter, so wird Uns der Trost zu Theil werden, daß ihr ihren Vorschriften in Bezug auf die Heiligung der Fastenzeit getreulich dem Geiste und dem Buchstaben gemäß nachkommt. Dadurch, daß ihr ihren Geboten euch unterwerfet, ihre Gesetze befolget, ihren Vorschriften gehorchet, werdet ihr an Tag legen, daß ihr sie liebet und ehret.

Als Katholiken soll uns hienieden nichts theuerer am Herzen liegen, Gel. Br., als die Kirche, in welcher wir mit Gottes Gnade geboren worden sind; und zwar weil sie die wahrhafte Braut J. Chr. ist. — So nennt der Heiland selbst die Kirche, welche zu stiften er auf die Welt gekommen ist, um sich jene zahlreiche Nachkommenschaft, jene unübersehbare Familie von Heiligen zu erwerben, welche ihm durch den Mund der Propheten war verheißen worden. Zu ihr sprach der künftige Messias, als sie nur noch im göttlichen Rathschlusse lag, durch den Propheten Oseas: „Ich werde im Glauben mich mit dir vermählen." Der Lieblingsjünger J. Chr., der Seher auf Patmos, erschaute die Kirche unter dem entzückenden Bilde der Verlobten, der Braut des Lammes ohne Mackel, das geschlachtet worden zum Heile der Welt. Ein glorreicher Titel, den alle Secten sich haben aneignen wollen, der aber ausschließliches Eigenthum der katholischen Kirche ist, weil sie allein die glanzvollen Kennzeichen besitzt, welche J. Chr. seiner Kirche verliehen, ihr auf die Stirne geprägt hat, damit sie vor jeder andern Kirche, die sich diesen Titel und die damit verbundenen Rechte anzueignen sich vermessen würde, leicht erkannt und von ihr unterschieden werden möchte.

Ihr kennet sie, Gel. Br., diese Kennzeichen, ihr habt sie in euerm Christenlehrbüchlein gelernt, ihr bekennet sie im apostolischen Glaubensbekenntnisse, welches so oft in den gottgeweihten Tempelhallen abgesungen wird. Wir wollen sie euch jedoch in's Gedächtniß zurückrufen, und einige davon einläßlicher besprechen, weil wir darin Beweggründe finden werden, euere Liebe gegen die Kirche Jesu Christi zu beleben.

Das erste dieser Kennzeichen ist die Einheit: weil die Wahrheit eine ist, wie nur ein Gott ist, aus dem sie hervorgeht. Einheit des Glaubens: es ist nur ein Glaube nach der Lehre des Apostels. Einheit des Oberhauptes: der Stifter der Kirche sagt, es werde nur ein Hirt und eine Herde werden. Sollte aber Jemand behaupten dürfen, die katholische Kirche besitze diese Einheit nicht, sie, deren Glieder alle die selbe Glaubensformel beten, deren Diener in allen Theilen des Erdkreises dieselben Lehren verkünden? O ja, die katholische Kirche besitzt das Kennzeichen der Einheit; sie ist einig in ihrer Lehre, einig in ihrem Gottesdienst, einig in ihrer oberhirtlichen Amtswaltung. Sie hat nur eine Regierung, deren Oberhaupt der Papst ist; unter ihm stehen die Bischöfe, unter den Bischöfen die einfachen Priester. Alle Gläubigen sind unter der Oberaufsicht der Priester, alle Priester unter dem Hirtenstabe der Bischöfe und die gesammten Bischöfe unter der geistlichen Herrschergewalt des römischen Bischofs vereinigt. Vergebens würde man diese bewunderungswürdige Einheit bei den übrigen christlichen Gemeinden suchen, deren Glaubensbekenntnisse in's Unendliche zerfallen. Diese Secten erkennen kein Oberhaupt an; die freie Forschung, welche das Grunddogma ausmacht, räumt Jedem das Recht ein, sich ein eigenes Glaubensbekenntniß zu verfertigen; und darum sind sie in ein unlösbares Gewirr entgegengesetzter Meinungen und widersprechender Glaubensbekenntnisse, folglich auch in die Unmöglichkeit gerathen, sich über irgend einen Lehrsatz zu verständigen.

Ein anderes Kennzeichen, welches J. Chr. seiner Kirche aufgedrückt hat, ist die Heiligkeit. Die Kirche ist heilig in ihrem Stifter, dem Sohne Gottes, welcher sich dahin gegeben hat, um sie zu heiligen; heilig in ihrer Lehre, auf welche sich die Worte der göttlichen Schrift anwenden lassen: Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt und bekehrt die Seelen;" heilig in ihren Gliedern, weil J. Chr. sich für uns dahingegeben hat, damit er sich ein Volk auserwählete, geweiht seinem Dienste und eifrig in guten Werken. Dieses Merkmal der wahren Kirche ist durch glänzende Wunder beurkundet worden, nach der Verheißung des Erlösers: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke thun, die ich thue, ja er wird noch Größere thun, als die Meinigen." Nun aber gehört dieses Kennzeichen der Heiligkeit unzweifelbar der katholischen Kirche an, deren Sittenlehre nichts enthält was Gottes unwürdig ist, nichts, das nicht zu Gott hinführt, nichts, was nicht geeignet ist, uns von Allem was von Gott entfernt zurückzuführen. Die Gottlosen haben gegen ihre Lehre keinen andern Vorwurf erhoben, als daß sie zu vollkommen sei.

Sie hat Tausende von Heiligen gebildet, deren Heldentugenden und Wunderthaten durch die unläugbarsten Zeugnisse sind beglaubigt worden. Allein neben diesen Heiligen, denen die Völker ihre Huldigung nicht haben versagen können, befindet sich eine weit größere Zahl von Heiligen, welche den Augen der Welt verborgen durch stille Tugenden sich geheiligt haben und annoch heiligen. Dieses Merkmal der wahren Kirche hat keine der übrigen christlichen Gemeinden aufzuweisen, deren Lehren über die Zulänglichkeit des Glaubens zur Rechtfertigung, die Fruchtlosigkeit der guten Werke, die Unmöglichkeit der Erfüllung der Gebote Gottes, den Mangel an freiem Willen, die Menschen von der Ausübung der Tugend ablenken, die Liebe und den Eifer zum Guten ertödten und der Ungebundenheit der Sitten Thor und Augen öffnen. Fürwahr, in welch traurigem Angedenken stehet der Wandel der Häupter der Häresie und der sogenannten Glaubensverbesserer, welche die Ausübung gewisser Tugenden, die zum Eingang ins Reich Gottes unumgänglich sind, weil es ohne dieselben keine Heiligkeit gibt, als für den Menschen zu schwierig verwor-

fen haben; folglich, weil sie ihre Sendung nicht durch Wunderthaten bewähren konnten, in die Nothwendigkeit versetzt waren, dieselben in's Lächerliche zu ziehen, ihre Nützlichkeit, ja ihre Wirklichkeit in Frage zu stellen, und selbst ihre Möglichkeit zu läugnen.

Die Katholicität oder die Allgemeinheit ist das dritte Kennzeichen der Kirche Jesu Christi, denn sie hat die Bestimmung alle Nationen der Erde, die ihr als Erbtheil sind verheißen worden, in ihrem Schooße zu sammeln. Um diese Bestimmung zu erreichen ist es nothwendig, daß ihre Lehre und ihre Einrichtungen für die Menschen aller Länder und aller Zeiten passen und anwendbar seien. Auch muß sie durch ihre Ausdehnung über den ganzen Erdkreis und durch die Anzahl ihrer Kinder sichtbarer und anschaulicher erscheinen als alle ihre Nebenbuhlerinnen, damit diejenigen, welche sie noch nicht kennen im Stande seien, sie ohne Mühe zu unterscheiden und herbeieilen, sich unter ihre Fahne zu schaaren. Wer aber könnte dieses Kennzeichen der römischen Kirche absprechen, welche über den ganzen Erdball verbreitet, und, begabt mit der wundervollen Fruchtbarkeit der Braut des Lammes, Menschen aus allen Zungen, aus allen Zünften und Religionen, und aus allen Himmelsstrichen Jesus Christus zugeführt hat, so daß sie heute zweihundert Millionen Gläubige zählt. Wie ganz anders verhält es sich mit den Secten, welche sich von ihr losgetrennt haben; sie sind auf einige Gegenden der Erde beschränkt, zählen verhältnißmäßig nur wenige Anhänger und vermögen ungeachtet ihrer fruchtlosen Anstrengungen nur einen oder den andern schlechten Katholiken, dem die Ausübung der von der katholischen Kirche vorgeschriebenen Tugenden zu beschwerlich fällt, zum Abfalle zu bringen.

Endlich das vierte Kennzeichen, mit welchem Jesus Christus die von ihm gegründete Kirche besiegelt hat, ist ihre Apostolicität, oder ihre ewige Dauer, welche wir ihr Alterthum nennen wollen. Auf dieses Merkmal möchten Wir euch besonders aufmerksam machen, weil es das bezeichnendste und zugleich das auffallendste Vorrecht der Kirche ist, der wir anzugehören das Glück haben. Dieses ehrwürdige Alterthum der katholischen Kirche läßt sie an Alter alle ihre Nebenbuhlerinnen, so wohl die, welche im Laufe der Jahrhunderte untergegangen sind, als welche annoch bestehen, weit überragen. Man mag ihr was immer für eine der christlichen Religionsgesellschaften entgegenhalten, und wären es selbst diejenigen, von denen blos der Name geblieben, immer wird die katholische Kirche, mit aller Zuversicht entgegnen können: Du magst noch so alt sein, ich bin die Erstgeborne; als du erzeugt wurdest, war ich schon da. Von den Apostelzeiten herab bis auf unsere Zeit ist kein Tag, wo die katholische Kirche nicht jeder Secte die zermalmenden Worte hat zurufen können: Du bist erst von heute, ich bin von gestern. In der That, nennet eine Secte, und die katholische Kirche kann den Zeitpunkt ihres Entstehens angeben, den Ort ihres Erscheinens bezeichnen, den Urheber ihres Daseins mit Namen nennen, die Ursache ihres Ursprunges bestimmen, die neuen Lehren, die sie aufgestellt hat, ausscheiden, und die Umstände ihres Auftretens aufzählen, so wie die Mittel, deren sie sich bedient hat, um sich zu gründen, fortzupflanzen und zu befestigen. Nennet alle Secten, und die katholische Kirche kennt ihre Geschichte und kann ihnen beweisen, daß sie aus ihrem Schooße hervorgegangen sind und von ihr ausgestoßen worden, folglich einen spätern Ursprung haben. Alle kann sie herausfordern, ihnen den Vorrang, das Recht der Erstgeburt streitig zu machen. Zudem gestehen ja die Secten, daß sie aus der katholischen Kirche, diese aber aus keiner andern Kirche hervorgegangen sei; sie gründen auf dieses spätere Auftreten selbst ihren Ruhm und betrachten ihre Trennung von der katholischen Kirche als das Werk des wahren Lichtes und ein Zeichen des Fortschrittes auf dem Wege religiöser Wahrheit.

Die Altersfolge der katholischen Kirche besteht nicht nur darin, daß ihr der Vorrang vor allen christlichen Gemeinden gebührt, sondern daß sie hinaufreicht bis zu denjenigen, zu denen der Gottessohn die feierlichen Worte sprach: „Geht, lehret alle Völker.“ Mehr als achtzehnhundert Jahre sind dahingeflossen, seitdem die Apostel sich an das Werk machten, das ihnen vom göttlichen Lehrmeister war aufgetragen worden: von da an läßt sich nicht ein einziger Augenblick bezeichnen, wo die Kirche aufgehört hätte sichtbar zu erscheinen in ihrem Oberhaupte, in ihren Bischöfen, in ihren Dienern, durch die Ausübung der Obergewalt, mit der sie von Gott selbst bekleidet worden, durch das Lehramt, durch die Spendung der Sacramente, durch das stets gleichförmige Glaubensbekenntniß, die Erhaltung ihrer Zucht und die Erhabenheit ihres Gottesdienstes. Die Kirche feierte ihr Wiegenfest an jenem Tage, wo die Apostel vom hl. Geiste erfüllt, zum ersten Male ihre Stimme in den Gassen von Jerusalem ertönen ließen und fünftausend Jünger für J. Chr. gewannen; diese bildeten den Kern der Kirche, der sich mit solcher Schnelligkeit entfaltete, daß er bald über die ganze Erde sich verbreitete. Wir sehen die Kirche aus den Katacomben heraufsteigen, wo sie während drei Jahrhunderten eine Zufluchtsstätte gegen die Wuth der Feinde suchen mußte; aber nie hat sie weniger aufgehört sichtbar zu sein als während dieser blutigen Prüfungszeit, in welcher der Muth und die Unerschrockenheit der Christen, die Heldenstärke der Märtyrer sich bewährte, die im Angesicht der Qualen sich ungescheut zu Kindern der Kirche bekannten und muthig zum Tode eilten, um ihren Glauben

zu bewahren. Wer kann, ohne zu staunen, den Tugendglanz derjenigen betrachten, welche die Kirche schon in ihren ersten Tagen durch die Taufe zum Leben der Gnade erzeugt und wiedergeboren hatte? Wohl kamen Tage über sie, wo mehr oder weniger düstere Wolken den Glanz ihrer Strahlen umhüllten, dieselben zu verfinstern vermochten sie nie; immer hat sie gestrahlt und ist nur für diejenigen unsichtbar gewesen, welche ihre Augen geschlossen haben, um sie nicht zu sehen. Wir finden die Kirche in dem Glaubensbekenntnisse, welches eine ehrwürdige Ueberlieferung als das gemeinsame Werk der Apostel darstellt, und das uns verordnet, an die katholische Kirche zu glauben, mit welcher der Name „katholisch" so innig verbunden ist, daß keine andere Kirche ihr denselben zu rauben vermochte.

Wenn wir einen Blick auf die ununterbrochene Reihenfolge der römischen Bischöfe werfen, welche als die gebornen Oberhäupter der kath. Kirche nie aufgehört haben, dieselbe zu regieren, so werden wir das hohe Alterthum dieser Kirche erkennen. Welch eine lange und hehre Reihenfolge bilden die zweihundert neun und fünfzig Päpste, welche eben so viele Ringe sind an der großen Kette, die die katholische Kirche unserer Zeit an diejenige anknüpft, deren Oberhirt der Apostelfürst war! Eine Kette, welche sich durch alle Zeiten hinauf bis zu den ersten Tagen der christlichen Zeitrechnung verlängert und vom glorreich regierenden unsterblichen Pius IX. uns hinaufleitet bis zu Petrus, zu dem Jesus Christus gesprochen hat: „Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe"; eine Kette, mit welcher wir die Dauer unserer Kirche zu messen vermögen. Ehrwürdiges Alterthum, welches uns mit Ehrfurcht gegen die Kirche, deren Eigenthum es ist, erfüllen muß! Kostbares Alterthum, welches die katholische Kirche zur ersten, zur ältesten aller christlichen Kirchen stempelt, sie zur Zeitgenossin der Apostel macht, sie mit derjenigen, welche die Apostel verbreitet haben und die von J. Ch. ist gestiftet worden, vereinigt und verschmelzt; es sei denn, man dürfe behaupten, daß der Weltheiland jene so klaren und so bestimmten Worte, die aus seinem Munde geflossen sind, unerfüllt gelassen habe: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; das heißt, daß er dem doppelten feierlich gemachten Versprechen untreu geworden, vor seiner Rückkehr zum Vater eine Kirche zu stiften und die gestiftete bis zur Vollendung der Zeiten gegen alle Angriffe der Hölle zu beschützen.

Wie sollten wir nach dem Gesagten an der katholischen Kirche nicht die wahrhafte Braut Jesu Christi anerkennen? Ja, sie ist jene Braut, welche er sich in seinem Blute erworben, geläutert und geheiligt, welche er mit Schönheit und Ruhm in seinen Augen ausgeschmückt hat. Sie, die katholische Kirche, ist es, die Jesus Christus seiner Verheißungen gewürdigt, die er mit allen Auszeichnungen seiner Liebe geschmückt, mit allen der Braut des Gottessohnes ziemenden Vorrechten ausgestattet hat; ihr hat er die theuere Hinterlage seiner Lehre, die Ausspendung seiner Sacramente und Gnadensegnungen anvertraut; in ihr weht und waltet sein Liebegeist, belebend und beseligend und leitend für und für, bis sie die ihr vom Heiland aufgetragene Sendung hienieden vollendet hat und zu ihm in den Himmel wird aufgenommen werden. (Schluß folgt.)

Wochen-Chronik. — * Verein der hl. Kindheit.

Unter dem Vorsitz des Hochw. Bischofs von Arras versammelte sich der Centralrath des Vereins in Paris, um den Bericht der Rechnungs-Commission entgegenzunehmen und zur Vertheilung der eingegangenen Liebesgaben zu schreiten.

Die Einnahmen des Rechnungsjahres 1856 — 1857 überstiegen die des vorhergehenden Jahres um 80,704 Fr. 84 Ct., wodurch die Gesammteinnahme auf 1,037,691 Fr. 98 Ct. stieg. Nach Abzug des für die laufenden Ausgaben nothwendigen Vorbehalts konnte der Centralrath 806,558 Fr. 26 Ct., das ist 46,558 Fr. 26 Ct. mehr als im vorigen Jahre, vertheilen.

Mehrere neue Missionen konnten zur Unterstützung zugelassen werden, so daß die Wirksamkeit des Vereins sich gegenwärtig über 46 apostolische Vicariate, Missionen oder Anstalten erstreckt.

Es wurden Kinder getauft 324,826, Kinder gekauft 5510, davon starben 208,924 und werden erzogen 2560.

Die Jahresbeiträge aus den verschiedenen Ländern betrugen im letzten Rechnungsjahr:

	Fr.	Ct.
Frankreich	572,281	40
Belgien	85,208	84
Holland	44,930	80
Deutschland im Ganzen	177,918	12
Schweiz	23,131	21
Italien	80,948	64
England	7,132	90
Spanien	1,515	—
Portugal	176	—
Griechenland	80	—
Verschiedene Länder Europa's	539	95
Asien	3,013	82
Afrika	3,550	05
Amerika	33,736	05
Oceanien	120	—
Verschiedene Zinsen aus Unterstützungen, die nicht gleich versandt werden konnten	3,409	20
	1,037,691	98

(Siehe Extra-Beilage Nr. 10.)

Die Beiträge aus der Schweiz vertheilen sich auf die verschiedenen Bisthümer und Kantone folgendermaßen:

1. Diöcese Chur. Kt. Appenzell: 614 Fr. 22 Cts.; Kt. Glarus: 197 Fr. 88 Cts.; Kt. Graubünden mit Lichtenstein: 1671 Fr.; Kt. Schaffhausen: 12 Fr.; Kt. Schwyz: 1626 Fr. 85 Cts.; Kt. Unterwalden: 1420 Fr.; Kt. Uri: 573 Fr. 57 Cts.; Kt. Zürich: 45 Fr. Summe: 6160 Fr. 52 Cts.

2. Diöcese Basel. Kt. Aargau: 1558 Fr. 21 Cts.; Kt. Bern: 3085 Fr. 65 Cts.; Kt. Basellandschaft: 12 Fr. 50 Cts.; Kt. Luzern: 3716 Fr. 95 Cts.; Kt. Solothurn: 886 Fr. 35 Cts.; Kt. Thurgau: 203 Fr. 80 Cts.; Kt. Zug: 1230 Fr. 85 Cts. Summe: 10,694 Fr. 31 Cts.

3. Diöcese St. Gallen. Kt. St. Gallen: 1995 Fr. 96 Cts. (1324 Fr. 75 Cts. von der Stadt St. Gallen und Umgebung folgen in der nächsten Rechnung.)

4. Diöcese Lausanne. Kt. Freiburg: 988 Fr. 55 Cts.

5. Diöcese Sitten. Kt. Wallis: 1042 Fr. 78 Cts. Fernere Sammlung durch die löbliche Vereins-Direction in Sitten mit 600 Fr. Ertrag aus einer Lotterie 900 Fr. Summe: 1942 Fr. 78 Cts.

Dazu kamen noch Schenkungen von einigen Privaten, Gutthätern und Ertrag der Zinsen.

Der Schluß dieses Berichtes könnte nicht wohl besser gemacht werden, als mit folgenden Worten eines Schreibens, womit der Hochw. bischöfliche Hr. Commissar und Pfarrer Gisler in Bürglen (Kt. Uri) die Vereins-Direction in Schwyz beehrte: „Indem ich diese 100 Franken mit Vergnügen übersende, wünsche ich diesem unschuldigen Kreuzzuge christlicher Kinder gegen die Macht des Heidenthums und der Hölle unter der Fahne des göttlichen Kindes alljährlich größere Ausbreitung und Zunahme, damit durch denselben eine immer größere Anzahl getaufter Heidenkinder Jesus zugeführt, und dann durch ihre Fürbitte im Himmel und die Gnade Christi auch alle zu ihrer Seligkeit verhilflichen Kinder und Wohlthäter zur ewigen Glückseligkeit gelangen mögen."

— * Der General der **Gesellschaft Jesu** und der Vorsteher der **Liguorianer** haben an die Behörden des Kts. Freiburg das Begehren um Rückgabe derjenigen Güter gestellt, welche diese beiden Orden als Privat-Eigenthum im Kt. Freiburg bis zum Jahre 1848 besessen haben und das ihnen zur Revolutionszeit durch Gewalt entwendet wurde. Der Staatsrath trug bei dem Großen Rath auf Entsprechung dieses Rechtsgesuches an und, keinen Augenblick zweifelnd, hat der Große Rath sofort beschlossen, kein gestohlnes Gut in der Staatskasse zu behalten.

— * **Bisthum St. Gallen.** Auch der Hochw. Hr. Bischof von Chur und der Hochw. Hr. Erzbischof von Freiburg im Breisgau haben Dank- und Zustimmungsadressen über die Denkschrift an unsern Hochw. Hrn. Bischof gerichtet. Wie man hört werden von vielen Seiten Zustimmungsadressen bereitet.

— * **Bisthum Basel.** Auf besonderes Verlangen der hohen Regierungen der Kantone Aargau, Thurgau und Baselland, bezüglich Verminderung der Feiertage, hat der Hochw. Bischof Carl von Basel unterm 1. ds. folgendes Mandat an die Geistlichkeit und die Gläubigen dieser drei Kantone gerichtet:

„Nachdem Wir auf das Begehren mehrerer hohen Regierungen Unseres Bisthums beim heiligen Apostolischen Stuhle um eine fernere Verminderung der bestehenden allgemeinen Feiertage nachgesucht und demselben die Uns hiefür dargelegten Gründe und Bewegursachen getreulich eröffnet, so kam Uns von der Congregatio S. Officii die Antwort zu, wonach Uns bezüglich der allgemeinen kirchlichen Feiertage die Vollmacht eingeräumt wurde, für jene einzelnen Kantone, deren hohe Regierungen das bestimmte Verlangen hiefür an Uns richten würden, auf die Dauer von zehn Jahren dispensationsweise die zwei Festtage des hl. Josef und Mariä Verkündigung auf je den nächstfolgenden unbehinderten Sonntag zu verlegen.

„Indem nun, in Jesu Christo Geliebteste! die hohe Regierung ihres Kantons mit dem Begehren bei Uns eingekommen, daß Wir besagte Dispense über die beiden Feiertage des hl. Josef und Mariä Verkündigung den Katholiken ihres Kantons laut erhaltener Vollmacht des Apostolischen Stuhles gewähren möchten, so erklären und verfügen Wir anmit:

I. Für ihren Kanton sind Kraft dieses Unseres gegenwärtigen Erlasses die beiden Feiertage des hl. Josef und Mariä Verkündigung auf die Dauer von zehn Jahren in der Weise aufgehoben, daß die Gläubigen der katholischen Kirche an diesen beiden Tagen, nämlich dem 19. und 25. März, der ansonst unter einer schweren Sünde obliegenden Pflicht, dem hl. Meßopfer beizuwohnen und von aller knechtlichen Arbeit sich zu enthalten, auf die Dauer dieser Dispense enthoben sind.

II. Da aber Unsere und des Apostolischen Stuhles Absicht nicht ist, den Gegenstand der Feier selbst, die an diese beiden Feste geknüpft war, den Herzen der katholischen Gläubigen zu entrücken, so wollen Wir, daß je auf den nächst darauffolgenden unbehinderten Sonntag die Festfeier des hl. Josef und Mariä Verkündigung verlegt werde, worauf die Hochw. Geistlichkeit vorzüglich für die Predigt Bedacht nehmen wird.

III. Da gegenwärtige auf zehn Jahre über die beiden ge-

nannten Feste für den Kanton ertheilte Dispense nur **in Foro,** d. h. für das öffentliche Leben, nicht aber auch **in Choro** gilt, so bleibt die Hochw. Geistlichkeit dieses Kantons gehalten, bezüglich des Tagesofficiums und der hl. Messe sich, wie bishin, nach dem Kirchen-Directorium des Bisthums Basel zu richten.

IV. In Pfarreien, wo eines dieser beiden Feste als Hauptpatrocinienfest besteht, findet bezüglich desselben obige Verlegung oder Dispense keine Anwendung.*)

— * **St. Gallen.** (Brief.) **Eine merkwürdige Entdeckung!** Der „Bund" brachte uns zuerst die Nachricht von dem Rechtsgesuche des Hochwürdigsten Bischofs von St. Gallen, zwar in einer Sprache von brutalem Uebermuthe und Gemeinheit, immerhin ließ er Sätze „mitlaufen." — Seither haben wir — unbeirrt von dem Toben der „Hofblätter" — die Denkschrift ruhig geprüft und studirt und wir glauben nun zu wissen und zu verstehen, was deren Inhalt. Sieh! da kommt eines trüben Abends wieder der „Bund", hat sich indessen von seinem Schrecken erholt und beruhigt die Großmächte mit der „gestirnten" Nachricht: „Halten Sie „also stets an dem Glauben fest, daß unser Kanton un„möglich eine Beute des Ultramontanismus werden könne!" Aber das ist noch nicht Alles; er zeigt auch den Weg zu Glück und Heil und „materiellen Verbesserungen" und kennzeichnet ganz richtig den Stein des Anstoßes und „das einzige Unglück und die Landplage" für das sonst „äußerst gemüthliche und ruhige" Volk von St. Gallen. Und was ist denn diese „Landplage?" Etwa der Ultramontanismus? Ach nein! es ist der einzige Umstand, „daß wir immer darauf verwiesen sind, Theologie zu treiben." Da hätte man ja gerade aus dem Bade springen mögen, wie jener alte Mathematiker, und rufen: „Gefunden! Gefunden!" — Also ist's endlich gefunden, was die St. Galler schon lange gesucht, also gehen Liberale und Ultramontane einig und Alles ist befriedigt, — denn — wohlgemerkt! das Rechtsgesuch des Hochw. Bischofs verlangt ja gar nichts Anderes, als gerade dieses, daß der Staat keine Theologie treibe. — Sei man also gerecht und gewähre dasjenige, was man selber als das Nothwendige bezeichnet hat und was auch wirklich der einzige Weg zu Friede und Ruhe ist und sein kann.

*) Wie uns berichtet wird, kömmt diese Feiertags-Verminderung auch in den 3 Kantonen Aargau, Thurgau und Baselland keineswegs allen katholischen Gemeinden willkommen, und es soll sich einige Unzufriedenheit damit zeigen. Es ist bekannt, wie der Hochw. Bischof von der Verminderung abrieth; nicht den kirchlichen, sondern den staatlichen Behörden ist es daher zuzuschreiben, wenn hie und da eine Mißstimmung wegen dieser Feiertags-Aufhebung eintreten sollte. Die Redaction.

— * (Brief.) Die „St. Gallerzeitung" sucht seit einiger Zeit allen alten Unrath aus dem Staatskirchen-Küche hervor und preist denselben als „Düngmittel" für die Gegenwart an. So zieht sie die Verhandlungen der badischen Kammer von Anno 1831 hervor, indem nämlich damals „eine Anzahl katholischer Einwohner von Freiburg — unter Zustimmung von 156 Geistlichen Badens — für die Aufhebung des katholischen Priestercölibats petitionirte" und die Kammer auf Rotteck's Betrieb (er nannte die Abschaffung des Cölibats eine „von Politik, Humanität und Recht geforderte Maßregel") einhellig dafür sich entschied. „Wessen Mannes Herz", ruft hiebei die „St. Gallerzeitung" aus, „fühlt sich nicht höher getragen, wenn er sich an die damaligen Kammerverhandlungen Badens als Zeitgenosse erinnert!" — und am Schlusse ergießt sie die Apostrophe: „Was nun, ihr St. Gallischen jungen Männer! „Ist es so weit gekommen, nicht blos in dem herrlichen „Baden, sondern sogar in unserer Schweiz, daß wir uns „auf der Defensive schlagen, herausgetrieben aus der Stel„lung von 1831! Auf, Ihr Männer, die Offensive er„griffen!" —

So recht! zeiget ihr radicalen Staatsmänner, wohin Ihr wollet! Soll dahin das Misch-Schultreiben führen, daß der Cölibat-Aufhebungs-Sturm von Neuem beginne und ein verheiratheter katholischer (d. h. alsdann schismatischer) Clerus dem katholischen Volke vorgesetzt werde? Bist du damit einverstanden, katholisches Volk von St. Gallen? O nein! aber so lerne nun den Baum an den Früchten kennen, die zu erzeugen er selber auffordert.

Dem „Tagblatt von Luzern" aber, das nachäffend der St. Galler-Zeitung, die herrliche Denkschrift des St. Galler-Bischofs ein Pamphlet nannte, möchten wir rathen, diesen Aufruf der St. Galler-Zeitung für Priesterehe auch abzudrucken, damit ja doch Geistlichkeit und Volk des Kts. Luzern ersehen, auf was für saubere Gewährschaften hin das katholische Tagblatt in katholisch-kirchlichen Sachen zu berichten und zu urtheilen fähig ist!

— * **Freiburg.** (Brief.) Seitdem die drückenden Ketten gesprungen sind, und unser standhafter Oberhirt wachend und wirkend wieder in unserer Mitte weilt, scheint das katholische Leben sich in erneuter Frische regen zu wollen. Der Vincentius-Verein, der nicht nur christlich wohlthätig nach außen wirkt, sondern zugleich (und das muß seiner äußern Wirksamkeit Segen bringen) die eigene Heiligung der Mitglieder bezweckt, besaß bis dahin kein ständiges Local. Nun aber wird er den ersten Stock des geräumigen Ammann'schen Hauses miethen, und somit 4 Säle, zwei für die Versammlungen, einen für die Bibliothek und einen für den Kleidervorrath, einen Holzschuppen und Keller zur Verfügung erhalten. Im verflossenen Jahre kamen die Einnahmen

des Männervereins auf mehr als 4600 Fr. zu stehen, fast eben so hoch die des Frauenvereins; jener hat etwas über 50, dieser über 200 Familien unter seiner Obhut und Pflege, ein Glied 2, 3 und mehr Familien.*)

Auch der Pius-Verein hat, als seine Richtung einmal anerkannt war, einen fröhlichen Aufschwung genommen, er zählt in der Stadt bereits 200 Glieder, jeden Alters und Geschlechtes, und wird in kurzem stark anwachsen; auf der Landschaft bilden sich ebenfalls Sectionen. Die meisten Glieder des Vincentius-Vereins, deren Gesammtzahl 80 beträgt, sind auch diesem beigetreten.

Was den Gesellen-Verein betrifft, fand man es für zweckmäßig, vorab, als Keim und Kern, die Handwerks-Bruderschaft wieder in's Leben zu rufen. Sie haltet ihre Versammlungen in der Capelle des Pensionats, die man hergestellt hat, und zählt wirklich um 60 Mitglieder. Hr. Piller, Professor der Dogmatik, ist ihr Präses, ein convertirter Israelit ihr Präfect. — Verschiedene Herren haben sich anerboten, bei den zu eröffnenden Abendunterhaltungen der jungen Leute mit Unterricht auszuhelfen.

— * **Solothurn.** (Mitgth.) Wenn das „Tagblatt von Luzern" keine Neuigkeiten weiß, die ihm in den Kram dienen, so ist es dann allerdings im Erdichten sinnreich. So berichtet es in Nr. 60 vom 2. März ganz auf eigene Phantasie hin, nachdem es des Hochw. Bischofs von Chur und des Hochw. Erzbischofs von Freiburg erwähnt, welche Adressen an den Bischof von St. Gallen gerichtet: „Der „Hochw. Bischof von Basel in Solothurn soll dagegen die „Zumuthung zu einem ähnlichen Schritte abgelehnt haben, „da er über die Regierungen seines Bisthums nichts zu „klagen habe." — Das Wahre an der Sache, dieser falschen Angabe gegenüber, ist, daß Niemand an den Hochw. Bischof von Basel, auch nur von ferne, eine Zumuthung bezüglich einer solchen Adresse gemacht, wohl aus Rücksicht für dessen Stellung zu den mancherlei Regierungen seines Bisthums und in der Ueberzeugung, daß der Bischof von Basel in solchen Dingen nach eigenem Ermessen seinen Weg gehe. — Daß nun bei diesem Sachverhalte das Lob, welches vom „Tagblatte" den Regierungen gespendet wird, sein Fundament verliert, leuchtet ein; indessen würde es Nichts schaden, wenn die Regierungen Ehre darin suchten, die völlige Zufriedenheit des Diöcesan-Oberhirten sich zu erwerben.

— * **Luzern. „Thut nicht gut"** wenn Kirchengut sekularisirt wird, hat letzthin die Kirchenzeitung berichtet. Die Botschaft unseres Regierungsrathes an den Großen Rath bestätigt das durch folgende Zusammenstellung der „Rückschläge", welche unsere Staatskasse seit der 1848-Sekularisation erlitten hat: zu einer guten Ernte bedarf es vor Allem — Gottes Segen.

„Im Jahr	1849	betrug	der	Rückschlag	Fr.	48,764. 71
„ „	1850	„	„	„	„	15,887. 88
„ „	1851	„	„	„	„	92,417. 64
„ „	1852	„	„	„	„	161,867. 89
„ „	1854	„	„	„	„	126,477. 79
„ „	1855	„	„	„	„	42,963. 58

„Nur die Staatsrechnungen von 1853 und 1856 ergeben „einen Rechnungsvorschlag, jene von Fr. 45,656, diese von „Fr. 25,013. 73. Zieht man diese Vorschläge von jenen „Rückschlägen ab, so betragen diese seit 1849 zusammen „immerhin die bedeutende Summe von Fr. 417,709. 76."

— * Einen tiefen und bei den Priestern wohlthuenden Eindruck hat es gemacht, daß der Hochw. Hr. Commissar und die vier geistlichen Capitelsvorstände eine Dank- und Zustimmungsadresse an den Hochw. Bischof von St. Gallen gesandt haben, dieser Schritt wird sicherlich zur Einigung der Geistlichen viel beitragen.

Auch daß der Tit. Vorstand des schweiz. Pius-Vereins eine solche Dankadresse an den würdigen Oberhirten abgehen ließ, ist gewiß nach dem Wunsche aller Mitglieder geschehen und findet bei unserm Volke guten Anklang.

— * **Zug.** Betreffend die Feiertage von St. Josef und Maria Verkündigung, weßhalb die Kantonsgeistlichkeit zur Zeit sich in einer Petition an den Regierungsrath im Sinne der Forterhaltung dieser zwei heiligen Tage gewendet und worauf die bischöfl. Curia in Solothurn in erneuerter Zuschrift zurückgekommen, wurde vom hohen Regierungsrath eine gemischte Kommission zur Begutachtung und Antrage-

*) Die Mitglieder des Vincentius-Vereins versammeln sich alle Sonntage nach dem Pfarrgottesdienst von 11 — 12 Uhr in einem eigenen Saale (jedoch die Herrn und Damen nicht im gleichen Locale). —

Nach Vorlesung des Protokolls wird eine kurze unterhaltende und zugleich erbauende Lesung gemacht, nach derselben das vorgeschriebene Vereinsgebet verrichtet und dann von den anwesenden Mitgliedern Bericht erstattet über ihre Kranken- und Armenbesuche während der letztverflossenen Woche, wonach diejenigen Almosen und Unterstützungen wieder bestimmt werden, die in der nächsten Woche den Armen oder Kranken ausgetheilt werden sollen. —

Es werden in jeder Versammlung auch zwei freiwillige Almosen von den Mitgliedern aufgenommen; Eines für die Bekleidung der Armen, und ein Anderes zu einem andern milden Zwecke zu Gunsten der Armen. — Der Präsident hält fast bei jeder Versammlung eine kurze Aufmunterung an die anwesenden Mitglieder, die dann jedesmal neu gestärkt und ermuthiget zu neuen Werken der Barmherzigkeit, nach einer freundschaftlichen Unterhaltung, wieder auseinander gehen. —

Ein Reisender, der vor einigen Wochen einmal aus Freundschaft zu einer solchen brüderlichen Zusammenkunft eingeladen wurde, wird diese schöne Morgenstunde nicht mehr sobald vergessen, und wünschte nichts so sehr, als daß solche edle Vincentius-Vereine in jeder Stadt aufblühen möchten. —

stellung ernannt; in dieselbe wurden die HH. Ldm. Bossard, Domherr Schlumpf, Stadtpfarrer Bossard und Ldm. Heggelin gewählt.

— * **Aargau.** (Brf.) Die herrliche Denkschrift des Hw. Bischofs von St. Gallen — welches katholische Herz begrüßt sie nicht als die Morgenröthe einer bessern Zeit für die katholische Kirche in der Schweiz? In wem hat sie nicht ein freudiges Ahnen und Hoffen geweckt, daß auch bei uns jene Epoche des wieder erwachten kathol. Bewußtseins und kräftigen Ringens nach kirchlicher Freiheit eingetreten ist, womit vor einem Jahrzehnd der deutsche Episcopat so ruhmwürdig den Anfang gemacht und in dieser kurzen Zeit so glänzende Resultate erziehlt hat?

Die geistliche Vorsteherschaft des Kts. Luzern hat das Verdienst, daß sie durch eine Dankadresse an den Hochwürdigsten Bischof von St. Gallen offen und vor aller Welt die in der Denkschrift dargelegten kirchlichen Grundsätze auch als die ihrigen anerkannte. Wenn wir mit der „Botschaft" sagen müssen: „die kleine Zuschrift (der luzernerischen Geistlichkeit) hat einen großen Eindruck auf uns gemacht", werden und können wir dann diesen großen Eindruck in unserer Brust verschließen? Liegt darin nicht eine mächtige Aufforderung, daß wir dem rühmlichen Vorgang unserer Brüder im Kanton Luzern nachfolgen und dem ehrwürdigen Vorkämpfer in St. Gallen sagen: „Ihre apostolische Stimme hat auch uns ergriffen und erfreut, und wir können nicht umhin, es Ihnen zu sagen und den Dank beizufügen, zu dem Sie uns und alle Katholiken damit verpflichtet." Folgen wir dem Drange unseres Herzens, fürchten wir nicht das unsinnige Gekläffe der radicalen Presse. O wie Schade, wenn wir diese Gelegenheit nicht benützten, uns durch einen Federzug der Bekennertreue des St. Gallischen Bischofs theilhaftig zu machen und aller Segnungen und des herrlichen Lohnes, womit diese Treue wird gekrönt werden! *)

Ausland. Frankreich. Paris. Der berühmte Kanzelredner R. P. Ravignan, Jesuit, ist in Paris gestorben und unter außerordentlicher Theilnahme beerdigt worden; Se. Em. der Cardinal-Erzbischof hielt die Trauerfeierlichkeit, Se. Gn. der Bischof von Orleans die Grabpredigt.

Deutschland betrauert den Tod **Peter Weber's**, katholischen Pfarrers und Schriftstellers zu Frankfurt am Main.

*) Der „Schweizerbote" bringt in der Nr. vom letzten Donnerstag eine Correspondenz aus dem Capitel Regensberg: „Man hoffe, dieses Capitel werde in seinem eigenen Interesse den Vollblütigen kein Gehör geben, d. h. die Decane des Kts. Luzern nicht nachahmen und dem Bischof von St. Gallen keinen Beifall aussprechen." — Was soll das heißen? Will der „Schweizerbote" das Capitel Regensberg an eine der schönsten und süßesten Pflichten erinnern?

Empfangs- und Dankanzeigen.

Für das schweizerische Capuciner-Kloster in Nord-Amerika.

Aus dem Kanton Aargau . . . . . Fr. 6. —

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge der Ortsvereine Großdietwil, Altbüren und Fischbach, Kt. Luzern, und Kohrdorf, Kt. Aargau.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Aargau.] Der Gemeinderath von Baden hat am 27. Februar den vom Regierungsrath präsentirten Hochw. Hrn. K. A. Hermann von Baar, gegenwärtig Bezirksschullehrer in Olten, zum Pfarrhelfer am hiesigen Stifte gewählt. — [Freiburg.] Der Große Rath von Freiburg hat den 1. März mit 45 Stimmen von 56 Stimmenden zum infulirten Propst und Prälaten des Collegiatstiftes St. Niklaus Se. Hochw. Decan Aeby ernannt und dadurch die erste geistliche Würde des Kantons demjenigen Manne übertragen, welcher seit Decennien als die Säule der kath. Kirche im Kt. Freiburg sich bewährte und der in einem mehrjährigen Exil seit 1848 und in vielfacher Verfolgung wohl seine Gesundheit verlieren, aber seinen Glaubenseifer nur vermehren konnte. Ehre den Wählern und dem Gewählten! — [Wallis.] Die Pfarrei St. Leonhard, die jüngsthin durch Versetzung ihren Pfarrer, Hrn. Florey, verloren, hat einen neuen Seelsorger in der Person des Hochw. Hrn. Cypr. Gaudin, Pfarrer von Saviese, erhalten — Hochw. Hr. Bridy, Pfarrer in St. Moritz von Laques, ist zum Pfarrer von Saviese, und Hochw. Hr Franz Haßler, Kaplan in St. Niklaus, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Kämpfen, zum Pfarrer von Zeneggen ernannt worden.

Milde Vergabungen. [Aargau.] Der jüngst verstorbene Großrath Reimann sel. von Oberhof im Frickthal hat dem dortigen Kapellfond 600 Fr., dem Armenfond 200 Fr. und dem Schulfond 300 Fr. vergabt. — [Luzern.] Der hiesigen Kantonsbibliothek sind durch Se. Gn. Hrn. Propst Leu mehrere werthvolle Vergabungen zugekommen. — [Freiburg.] Generalvicar Progin von Freiburg sel. hat der katholischen Kirche in Bern Fr. 500 testirt.

✝ **Todesfälle.** [Luzern.] In Schüpfheim starb den 27. Febr. der Hochw. Hr. alt-Vicar Johann Dahinden. — [Aargau.] Am 26. Febr. ist nach längerer Kränklichkeit der Hochw. Pfarrer von Bettwil, Hr. Peter Rey, gestorben.

In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen erschien soeben und ist durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

MEDITATIONES

REV. PATRIS LUDOVICI DE PONTE, S. J.,

de novo editæ

per

J. Martin. Düx,

S. Theolog. Doctorem, episcopalis clericorum seminarii Rectorem, Consiliarium ecclesiast., nec non ecclesiæ cathedralis Wirceburg. Canonicum.

Neue Lateinische Ausgabe.

6 Bände in 8. (zusammen 150 Bogen). Preis Fr. 15. 35.

Ludwig de Ponte's unvergleichliches Werk: „Betrachtungen über die vornehmsten Geheimnisse unseres Glaubens, des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesu Christi, der seligsten Jungfrau Maria und anderer Heiligen etc." ist nun durch diese schöne, correcte und billige Ausgabe wieder allgemein in der Kirchensprache zugänglich geworden. Die Meditationen waren von ihrem ersten Erscheinen an eine wahre Goldgrube für alle Geisteslehrer und deren Zöglinge, und für alle Lenker von geistlichen Exercitien; nicht minder aber auch eine reiche Vorrathskammer von Thematen für Prediger. Für Letztere wird das Werk um so brauchbarer und bequemer durch ein am Ende beigegebenes Verzeichniss der Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres, worin auf die entsprechenden Materien des in 6 Theilen abgehandelten reichen Inhaltes hingewiesen ist.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.